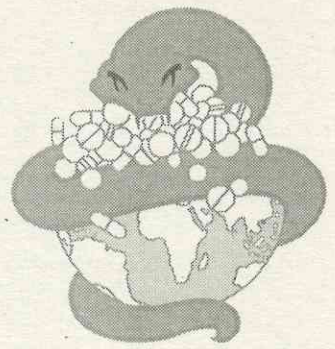


# PHARMA- BRIEF



Rundbrief der BUKO Pharma-Kampagne  
Health Action International (D)

Nr. 6, August/September 1997

K 11838

## Weißer Pille mit dunklen Flecken

### 100 Jahre Azetylsalizylsäure

Ein Jubiläum feiert in diesen Tagen die Bayer AG in Leverkusen: Vor 100 Jahren stellte ihr Mitarbeiter Felix Hoffmann zum ersten Mal Azetylsalizylsäure her, besser bekannt unter ihrem Handelsnamen Aspirin®. Das Medikament, von Bayer etwas kriegerisch als das „Flaggschiff“ des Konzerns bezeichnet, ist weltweit ein Umsatzrenner. Angesichts der Lobeshymnen zum Geburtstag möchten wir gerne die kritischen Seiten der beliebten Pille etwas mehr beleuchten, vor allem aber Bayers unverantwortliche Vermarktung von Aspirin®.

Die Karriere der Azetylsalizylsäure (ASS) ist erstaunlich: Bayer hat es geschafft, das Schmerzmittel Aspirin® in kürzester Zeit zu einem der bekanntesten und populärsten Medikamente auf der Welt zu machen. Ein Wirkstoff, der nach 100 Jahren noch nicht zum alten Eisen gehört, sondern vielmehr an Bedeutung gewinnt, ist selten. Heute werden weltweit etwa 50.000 Tonnen Azetylsalizylsäure pro Jahr produziert – und eingenommen. Allein Bayer verkauft jährlich ca. 11 Milliarden Aspirin®-Tabletten in über 70 Ländern der Welt: Jahresumsatz: 850 Millionen D-Mark. Inzwischen vermarkten weltweit hunderte von Herstellern Azetylsalizylsäure-Präparate. Diese Konkurrenzprodukte sind in der Regel von guter Qualität und meist wesentlich preiswerter.

Auch wenn die Wirkmechanismen der Azetylsalizylsäure bis heute nicht vollständig aufgeklärt werden konnten, ist ihre Wirksamkeit gegen Schmerzen,

Fieber, Entzündungen und bei der Hemmung der Blutgerinnung unumstritten. Neue Untersuchungen zeigen, daß ASS bestimmte Personen auch vor Herzinfarkt und Schlaganfall schützen kann.<sup>1</sup> Weitere Anwendungsgebiete werden erforscht, das Potential scheint noch nicht erschöpft. Das bedeutet, daß auch die Umsätze mit Aspirin® noch gesteigert werden können. Darum lobt Bayer Forschungspreise wie den „International Aspirin Award“ aus. Alle zweieinhalb Stunden erscheint heutzutage eine neue wissenschaftliche Publikation zu Azetylsalizylsäure, also über 3.500 Studien pro Jahr.<sup>2</sup>

#### Die Jagd nach neuen Märkten

Neue Anwendungsbereiche für ein bekanntes Arzneimittel versprechen Gewinne ohne Investitionsrisiko. Man bedarf keiner neuen Produktionsanlage, das Know-How ist vorhanden, die Produktion etabliert. Aus diesem Grund müssen die zahlreichen Studien

#### Editorial

Liebe LeserInnen,  
Arzneimittelfirmen feiern gern ihre Erfolge. Bayer macht da keine Ausnahme und nutzt das 100jährige Jubiläum der Entdeckung der Azetylsalizylsäure für eine riesige PR-Aktion zu Aspirin®. Ein andere Jahreszahl bietet keinerlei Anlaß zum Feiern, sehr wohl aber zum Erinnern: Vor 40 Jahren wurde Thalidomid, besser bekannt unter dem Markennamen Contergan®, in Deutschland zugelassen. Zu dieser Zeit war das Vertrauen in die Pharmaindustrie noch ungebrochen und Sicherheitsüberprüfungen fanden nicht statt. An die Folgen erinnern zwei Betroffene auf Seite 4.

Aber auch Azetylsalizylsäure ist nicht völlig harmlos, denn bedenkenlose Vermarktungspraktiken setzen PatientInnen unnötigen Risiken aus. Darauf möchten wir mit dem Leitartikel aufmerksam machen.

Bitte beachten Sie auch den Herbstspendenaufruf. Vielen Dank!

Ihr

- Contergan – 40 Jahre danach Seite 4
- In eigener Sache Seite 6
- Internet-Buch für MedizinerInnen Seite 7
- Aktions-Nachlese Seite 8

Neue Indikationsfelder für Aspirin



Abbildung 1: Aspirin® gegen alles? So stellt sich Bayer die zukünftige Vermarktung seines Umsatzrenners vor

zu Azetylsalizylsäure kritisch betrachtet werden. Werden dabei wirklich sinnvolle mögliche Anwendungsbereiche erforscht oder geht es hier um gewinnversprechende Schaffung von (Schein-)Indikationen?

Ein Vorstandsmitglied Bayers, Dr. Pol Bamelis, erläutert in der Konzernbroschüre „Innovationsperspektive 97“ die Begriffe Forschung (die Umwandlung von Geld in Wissen) und Innovation (die Umwandlung von Wissen in Geld). „Innovationen sind mit Forschung untrennbar verbunden – sie sind das Ziel einer jeden Forschung“, heißt es weiter.<sup>3</sup> Dies scheint das treibende Motiv auch bei der Aspirin®-Forschung zu sein: „So arbeitet der Geschäftsbereich Consumer Care zum Beispiel am Jahrhundertpräparat Aspirin [...]. Auch neue Indikationen werden in klinischen Studien gesucht [...] Dies ist ein gutes Beispiel für Werterschöpfung mit bewährten Produkten.“<sup>4</sup>

Diese Aussage wird mit einem Bild verdeutlicht, das leider keine Legende aufweist (siehe Abbildung 1). Nur eins der genannten Indikationsfelder ist wirklich neu: die Prophylaxe. Für die drei anderen wirbt Bayer schon seit Jahrzehnten. Verschwiegen wird weiterhin, daß für die Bereiche „Allgemeines Unwohlsein“ und „Erkältung“ eine Wirksamkeit von Azetylsalizylsäure klinisch-pharmakologisch nicht bewiesen ist. Für die erste „Indikation“ ist die Wirksamkeit ohnehin nicht beweisbar, weil es sich um kein definiertes Krankheitsbild handelt. Übrigens ist das Mittel für die genannten Anwendungsbereiche in Deutschland auch gar nicht zugelassen. Dennoch wirbt Bayer in großem Maßstab nicht nur für die Behandlung von Erkältungen mit Aspirin®, sondern sogar für ihre Pro-

phylaxe, so beispielsweise im letzten Winter, als Plakatwände und Tausende kostenlos verteilter Postkarten dazu aufforderten, sich nackt im Schnee zu wälzen (siehe Abbildung 2).

Statt sich an wissenschaftlich nachvollziehbaren Beweisen zu orientieren, blüht die Phantasie der 20er

Jahre wieder auf. In der Bayer Broschüre zum Jubiläum wird dem Mythos, ASS helfe gegen Erkältung, völlig distanzlos gehuldigt: „Millionen von Menschen brachte es [Aspirin] Hilfe, vor allem bei Kopf- und Zahnschmerzen, Neuralgien, rheumatischen Beschwerden und Erkältungskrankheiten. Der 'Kölner Stadtanzeiger' z.B. empfahl seinen Lesern am 6. März 1924 zur Prophylaxe einer Grippekrankheit folgendes Rezept: 'Sobald man sich krank fühlt, lege man sich ins Bett mit einer Wärmflasche an den Füßen, trinke brühheißen Kamillentee oder auch Grog, um tüchtig zu schwitzen und nehme täglich drei Aspirin-Tabletten. Befolgt man diese Regel, so wird man in den meisten Fällen nach wenigen Tagen wieder gesund sein.'“<sup>5</sup>

#### Aspirin kein Allheilmittel

Neue Märkte werden auch in der Vorbeugung von Herzinfarkten und

Krebs gesucht. Diese immer neuen Anwendungsmöglichkeiten für Aspirin®, die Bayer als neue Sterne am Pharmahimmel propagiert, müssen ihre Relevanz und ihren tatsächlichen Nutzen in der Praxis erst noch unter Beweis stellen. Aber die ersten Forschungsergebnisse in die breite Öffentlichkeit zu bringen und das Medikament damit zum Hoffnungsträger für Kranke zu machen, ist eine hervorragende Werbung und festigt den Ruf von Aspirin® als „Allheilmittel“.

Azetylsalizylsäure wird für beinahe alles angepriesen. Bücher wie Michael Castlemans „Jeden Tag ein Aspirin“ (ohne Fragezeichen dahinter!), in einer „Ratgeber“-Verlagsreihe erschienen, fördern den übermäßigen und unsinnigen routinemäßigen Gebrauch, und suggerieren vor allem, daß auch (noch) gesunde Menschen Azetylsalizylsäure regelmäßig einnehmen sollten. Zur Vorbeugung, denn man kann ja nie wissen ...

Es wäre interessant herauszufinden, wie viele Menschen inzwischen regelmäßig und ohne ärztliche Beratung oder Verschreibung zur Tablette greifen, um einem potentiellen Herzinfarkt oder auch nur der Angst davor schon im Vorfeld zu begegnen. Der Slogan „Aspirin schützt vor Herzinfarkt“ gehört inzwischen schon zum Allgemeinwissen. Hier wird die Angst potentieller KundInnen vor einer möglichen Erkrankung geschürt. Wie heißt es so schön in den Leitlinien für die



Abbildung 2: Aspirin® zur Vorbeugung gegen Erkältung? Bayer-Werbepostkarte

strategische Ausrichtung des Konzerns: „Wir wollen beim Kunden erste Wahl sein. Kundennutzen und -zufriedenheit stehen im Vordergrund. Unser Handeln richten wir danach aus. Dabei gilt es, unsere Fähigkeit zu stärken, die Wünsche unserer Kunden frühzeitig zu erkennen und mit ihnen und unseren Lieferanten partnerschaftliche Lösungen zu erarbeiten.“

### Marketing: Aspirin® für die Wüste

Bayers Vorstandschef Manfred Schneider sagte in einem Gespräch mit dem Spiegel: „Wir sind ein Unternehmen, das zuerst die Aufgabe hat, Gewinn zu machen. Man muß diese Realität ganz klar sehen.“ Vor dem Gewinn steht der Umsatz. Und diesbezüglich beweist Bayer einiges Geschick. Eine der Verkaufsförderungsstrategien: die gleiche Menge Wirkstoff immer teurer anbieten. Kostet normales Aspirin® 0,72 DM pro Gramm, muß man für die gleiche Menge des neuen *Aspirin® direkt* 1,22 DM zahlen.<sup>7</sup>

Mit einer Werbekampagne in den Farben schwarz, rot und grün wird für *Aspirin® direkt* (Kautablette) geworben: „Deutschland wählt!“ – nicht etwa einen neuen Bundestag, sondern sein Lieblingsschmerzmittel. Damit die Wahl nicht schwer fällt, schlägt Bayer nur Aspirin® und *Aspirin® direkt* vor und kreuzt schon mal vorsorglich die sieben Kästchen mit Produkteigenschaften an. KonsumentInnen können das Falblatt mit ihrem Kreuzchen versehen einsenden und erhalten dann weiterhin Informationen zu Aspirin®.

Die Vorteile von *Aspirin® direkt* liegen laut Werbung darin, daß man es kauen und ohne Wasser einnehmen kann. Bei der enormen Wasserknappheit in unseren Breitengraden ist eine solche Eigenschaft natürlich absolut notwendig. Zur Rechtfertigung des höheren Preises der neuen Darreichungsform erklärt Bayer, man könne es „mitten in der Wüste einnehmen.“<sup>8</sup> In einer Wüste frei von Kopfschmerzen verdursten zu dürfen, ist allerdings keine besonders beglückende Perspektive.

### Keine Wirkung ohne Nebenwirkung

Azetylsalicylsäure ist nicht harmlos. Ihre Nebenwirkungen werden von der Öffentlichkeit nicht in angemessenem

Maße zur Kenntnis genommen. Das Aspirin-Jubiläum hat daher der Vorsitzende der Arzneimittelkommission der Deutschen Ärzteschaft, Bruno Müller-Oerlinghausen, zum Anlaß genommen, in aller Deutlichkeit auf die zahlreichen und mitunter auch gefährlichen Nebenwirkungen von Azetylsalicylsäure aufmerksam zu machen und PatientInnen zu einem verantwortungsvollen Umgang mit dem Medikament aufzufordern.<sup>9</sup> Der Wirkstoff greift tief in den biochemischen Haushalt des Körpers ein und kann nicht nur Schleimhautreizungen hervorrufen, sondern auch Blutungen im Magen-Darm-Trakt und Magengeschwüre verursachen.

„Kompetenz und Verantwortung“ und „Sicherheit“, das sind zentrale Schlagworte der Bayer Werbung.

„Verantwortliches Handeln“ zum Wohle aller Menschen wird als Unternehmensstrategie postuliert.

### Dunkle Flecken auf der weißen Tablette

Die Vermarktung von Aspirin® für Kinder in der Dritten Welt zeigt jedoch, wie „das ‘Verantwortliche Handeln’ rund um den Globus realisiert“ (Bayer Eigenwerbung)<sup>10</sup> wird.

Während die internationale Fachwelt vor der Anwendung von Azetylsalicylsäure bei Kindern wegen schwerwiegender Risiken warnt, bietet Bayer in der Dritten Welt weiterhin spezielle Aspirin®-Präparate für Kinder an, genau für die Anwendungsgebiete, bei denen Azetylsalicylsäure risikoreich ist (siehe *Pharma-Brief* 8/1996). Die Sicherheitsbedenken, die in Deutschland und vielen anderen Ländern zu erheblichen Anwendungseinschränkungen bei Kindern geführt haben, schlägt Bayer anderswo in den Wind. Für sie ist Aspirin® auch bei Kindern noch



Abbildung 3: Werbung in einem brasilianischen Apothekenschaufenster im Sommer 1996: „Wenn Sie Aspirina infantil kaufen, bekommt Ihr Kind ‘Die Abenteuer des [Fieberthermometerchens] Mercurinho““

Foto: Veit Mette

immer das Mittel der Wahl bei Schmerz, Fieber, Erkältungen und Grippe. Allein in Lateinamerika werden Millionen Kinder weiterhin gravierenden Gesundheitsrisiken ausgesetzt, denn dort ist Aspirin® ein Umsatzrenner mit Allheilmittel-Image. Und das, obwohl es unbedenklichere Alternativen gibt.

### An Kritik mangelt es nicht ...

Seit fast zwei Jahren setzen sich die BUKO Pharma-Kampagne und die Ärzte-Initiative von terre des hommes mit Bayer wegen der Kinder-Aspirin Produkte intensiv auseinander. Ausführliche Briefwechsel und ein Gespräch mit Bayer sind zwar nicht ganz folgenlos geblieben, aber in wesentlichen Punkten zeigt sich die Geschäftsleitung weiterhin uneinsichtig. Vor allem pflegt sie die Kunst, in jedem Schreiben haarscharf an den Kernpunkten unserer Kritik vorbei zu argumentieren und zu den angesprochenen

Mißständen nicht eindeutig Stellung zu beziehen.

Zum Thema Laienwerbung für Kinder-Aspirin® teilte uns Bayer beispielsweise mit, sie könnten zwar den Vorwurf nicht nachvollziehen, aber sie hätten „dort Änderungen vorgenommen, wo der Eindruck entstehen konnte, es handele sich um Konsumentenwerbung.“<sup>11</sup> Das heißt, es hat keine Laienwerbung gegeben, sondern nur solche, bei der fälschlicherweise der Eindruck entstehen konnte?

Was aber war dann ein Werbeplakat an einer Apothekentür in Brasilien, auf dem ein niedlich gestaltetes Fieberthermometer-Männchen beim Kauf von Aspirin® infantil ein Comicheftchen für Kinder als Geschenk anbietet? (siehe Abbildung 3, Seite 3)

Nachdem die Verhandlungen mit Bayer nicht sehr fruchtbar waren, schien uns die Aktionärsversammlung eine gute Möglichkeit zu sein, Druck auszuüben. Wir nahmen die Firma

beim Wort, die verkündete: „Wir wollen die Aktionärsinteressen hoch bewerten“. Mit mehreren Tausend anwesenden Aktionären und Bankenvertretern ist die Bayer Hauptversammlung das größte Aktionärstreffen der Welt und bietet eine entsprechend große Öffentlichkeit. Es war für die Firma wohl eine Überraschung, sowohl die BUKO Pharma-Kampagne als auch die Ärzteininitiative von terre des hommes auf der RednerInnenliste zu finden. Verhindern konnte sie das nicht, denn Aktionäre und deren Bevollmächtigte besitzen Rederecht auf der Hauptversammlung. Wir waren vom Dachverband Kritischer Aktionäre und der Coordination gegen Bayer-Gefahren eingeladen und bevollmächtigt worden.

Seitdem drängt Bayer förmlich darauf, die Gespräche weiterzuführen, mit der Diskussion voranzukommen und sich in strittigen Fragen zu einigen. In einem Schreiben vom Juli 1997 heißt es: „Daher kann ich Ihnen mitteilen, daß es heute keinerlei Konsumenten-

werbung für Kinder-Aspirin in Südamerika mehr gibt.“<sup>11</sup>

Einigkeit in anderen wichtigen Punkten ist aber noch längst nicht in Sicht und deshalb werden wir dieses Thema weiterhin öffentlich machen. Insbesondere im Jubiläumsjahr dieser Wunderpille, deren dunkle Flecken nicht in Vergessenheit geraten sollten. (KP/JS)

- 1 arznei-telegramm 2/1994, S. 18
- 2 Bayer AG, 100 Jahre Acetylsalicylsäure, Leverkusen 1997, S.18
- 3 Bayer AG: Innovationsperspektive '97, Leverkusen, April 1997, S. 10
- 4 siehe Endnote 3, S. 44
- 5 siehe Endnote 2, S.9
- 6 Der Spiegel, Nr. 11, 1997, S. 118
- 7 Berechnet auf 20er Packung mit 500 mg und 30er Packung mit 324mg, Preisstand Juni 97 nach: ATI, positiv telegramm 97, Berlin 1997. Absoluter Spitzenreiter im Bayer-Sortiment sind allerdings Alka Seltzer® Brausetabletten mit 1,91 DM.
- 8 Die totale Tablette, Die Zeit vom 1.8.1997
- 9 TAZ vom 11.8.97
- 10 Bayer 1997/1998: Namen - Zahlen - Fakten, S. 28
- 11 Brief von Bayer an die terre des hommes Ärzteininitiative vom 3. Juli 1997

## Contergan® – 40 Jahre danach

### Mahnwache als Erinnerung

Am 1. Oktober 1997 jährt sich die Zulassung von Contergan® zum 40. Mal. Contergan® war nur einer von vielen Markennamen, unter denen der Wirkstoff Thalidomid verkauft wurde. Innerhalb von vier Jahren wurde Thalidomid zu dem erfolgreichsten Medikament mit der folgenreichsten Katastrophe: In der ganzen Welt wurden schätzungsweise mehr als 15.000 Menschen durch Thalidomid getötet oder lebenslang geschädigt. Aufgrund der Thalidomid-Einnahme in den ersten acht Wochen der Schwangerschaft leben heute in der BRD noch ca. 2.500 Menschen mit Fehlbildungen an Extremitäten, Sinnesorganen und/oder inneren Organen.

„Thalidomid, zunächst K 17 genannt, war 1954 in der nach dem Kriege im rheinischen Stolberg gegründeten Firma Grünenthal GmbH, einer Tochtergesellschaft der Dalli-Waschmittelwerke, entdeckt worden. Mäuse in Tretmühlen wurden, nachdem man K 17 an sie verfüttert hatte, träge und schliefen bald ein. Der Wirkstoff wurde zum Patent angemeldet und mit Grünenthal-Lizenz international produziert und verkauft. Unter dem Markennamen Contergan® setzte sich das Medikament nach Zulassung durch die

Gesundheitsbehörden der Länder in den späten fünfziger Jahren als wahre Wunderdroge durch. Es machte in Pillen, Tropfen oder Zäpfchen, auch als Contergan forte®, bald die Hälfte des Konsums an Schlafmitteln und Beruhigungsmedikamenten aus. Die übrige Hälfte teilten sich an die 200 andere Pharmaka. 1958 wurde Contergan® empfohlen, weil es in Schwangerschaft und Stillzeit weder Mutter noch Kind schädige. 1959 gab die Firma Grünenthal 350 000 Mark für Contergan®-Werbung aus. Im Jahr 1961, auf der

Höhe des Erfolgs, verkaufte sie 20 Millionen Tabletten Contergan® pro Monat. 800.000 Menschen in Deutschland nahmen es.“<sup>12</sup>

### Nebenwirkungen frühzeitig bekannt

Seit 1958/59 erhielt die Herstellerfirma Chemie Grünenthal Mitteilungen aus der Ärzteschaft insbesondere darüber, daß Thalidomid nervenschädigende Eigenschaften habe. Aber auch erste Verdachtsmomente auf unerwünschte Wirkungen auf das noch ungeborene Leben waren der Firma zu diesem Zeitpunkt bereits bekannt. Doch den eingegangenen Verdachtsmeldungen folgte erst Ende 1960 eine Änderung des Beipackzettels und das auch nur hinsichtlich der Gefahren einer Nervenschädigung. Eine Warnung an schwangere Frauen unterblieb.

Im Mai 1961 beantragte die Herstellerin, Thalidomid in der West-BRD unter Rezeptpflicht zu stellen, die dann von Bundesland zu Bundesland zu verschiedenen Zeitpunkten eingeführt wurde.<sup>13</sup> Ein verantwortungsbewußter Arzt, Dr. Lenz, teilte seine Beobachtungen in bezug auf die nerven- und

insbesondere leibesfruchtschädigenden Nebenwirkungen von Thalidomid der Öffentlichkeit mit. „Am 18. November [1961; *Anm. d. Verf.*] sprach Lenz vor der Vereinigung rheinisch-westfälischer Kinderärzte und schilderte seinen Verdacht über die Ursachen der gehäuften Mißbildungen. Zwei Tage später erschienen bei ihm in Hamburg leitende Herren der Firma Grünenthal, die ihm Rufmord an einem Medikament vorwarfen und mit juristischen Schritten drohten. Lenz schlug ein Treffen vor amtlichen Zeugen vor, das noch am gleichen Tag in der Hamburger Gesundheitsbehörde stattfand. Deren Leiter fragte, ob Grünenthal das Contergan® aus dem Handel zurückziehen werde. Die Antwort: Nein. Nachdem immer mehr Meldungen über Nervenschäden bei Contergan-Konsumenten eintrafen und Widukind Lenz seine Beobachtungen bei verschiedenen Gelegenheiten erneut schilderte, die Werbung für Contergan® bei Ärzten aber immer weiterging, forderte das nordrhein-westfälische Innenministerium nach einer Krisensitzung in Düsseldorf die Einstellung des Contergan®-Verkaufs. Die Vertreter von Grünenthal lehnten das ab und drohten für den Fall eines Verbots Schadensersatzklagen an.“<sup>14</sup>

### Langwierige Ermittlungen

Am 27. November 1961 wurde den hartnäckigen Verzögerungen und Verweigerungen der Firma Grünenthal endgültig ein Ende gesetzt und der Vertrieb aller thalidomidhaltigen Präparate in der gesamten damaligen BRD eingestellt. Unter dem Aktenzeichen 4 Js 987/61 wurde Ende Dezember 1961 eine Ermittlungsakte angelegt. Eröffnet wurde das Hauptverfahren erst sechs Jahre später, nämlich am 18. Januar 1968 vor der Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts Aachen zur Geschäftsnummer 4 K Ms 1/68. Vom 27. Mai 1968 bis zum 18. Dezember 1970 - 283 Verhandlungstage - sollte diese bis dahin längste Hauptverhandlung der westdeutschen Rechtsgeschichte dauern. Sie fand in den Kasinobetrieben der Grube Anna in Alsdorf statt und ging als der Contergan- oder auch Alsdorfer-Prozeß in die Geschichte ein.

### Grünenthal leugnet Verantwortung

Der strafrechtliche Vorwurf gründete darauf, daß die Angeklagten weltweit maßgeblich am Vertrieb von Contergan® und anderer thalidomidhaltiger Präparate beteiligt waren, die nerven- und fruchtschädigende Eigenschaften haben. Die Anklageschrift, die 972 Seiten umfaßte, warf den damals verantwortlichen Angestellten der Chemie Grünenthal fahrlässige Tötungen und Vergehen gegen das Arzneimittelgesetz vor sowie fahrlässige und vorsätzliche Körperverletzungen.<sup>16</sup>

Den Bemühungen, aufgrund der wissenschaftlichen Beweise eine strafrechtliche Verurteilung und Entschädigung zu erwirken, widersetzte sich die Firma Grünenthal mit massiven juristischen Aufwand. „Frank Dahrendorf, einer der Verteidiger, beziffer-

### Fakten zu Thalidomid

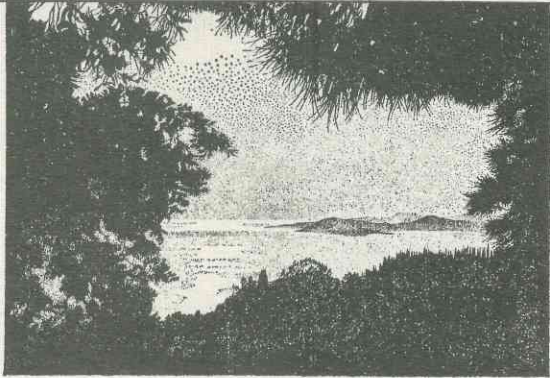
Am 01. Oktober 1957 gelangte Thalidomid als Contergan® rezeptfrei in den deutschen Handel. Grünenthal betrieb massive Werbung und verschickte beispielsweise 200.000 Werbeschreiben und 50.000 „therapeutische Rundschreiben“ an deutsche Ärzte. Wenige Monate später war es bereits weltweit (!) in ca. 60 Regionen erhältlich, unter ebenso vielen verschiedenen Markennamen, wobei der Wirkstoffname Thalidomid oftmals nicht auf der Packung angegeben wurde.<sup>15</sup>

Thalidomid wurde von Kindern und Erwachsenen gegen eine Vielzahl von Beschwerden eingenommen: z.B. Schlafstörungen, Husten, Nervosität, Migräne, Neurosen, psychischen Traumata, Angstzuständen, sog. Befindlichkeitsstörungen. Die Nebenwirkungen und Folgen waren immens:

- ◆ schwere Nervenschädigungen bei Erwachsenen
- ◆ Totgeburten
- ◆ embryonale Fehlbildungen an Extremitäten, Sinnesorganen, inneren Organen (sog. Contergan-Kinder):

Kurz nach seiner Einführung gab es schon die ersten Berichte über gravierende Nebenwirkungen von Thalidomid. In den darauffolgenden Jahren häuften sich die Fälle. Aber erst im November 1961 zog Grünenthal nach massivem öffentlichen Druck Thalidomid aus dem Handel. Da es weltweit unter 60 verschiedenen Markennamen vertrieben wurde, wurde der Rückzug nur schleppend vollzogen.

te den finanziellen Einsatz von Grünenthal bis Juni 1969 auf mehr als 2 Millionen Mark für die Verteidigung und 77 000 Mark für Zeugen und Sachverständige. Das waren zu damaliger Zeit enorme Summen.<sup>17</sup> Daraus resultierte ein nicht enden wollender Mammutprozeß. Nach über zweieinhalb Jahren wurde das Contergan-Verfahren auf Antrag der Verteidigung mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft und den Nebenklägervertretern durch nicht anfechtbaren Gerichtsbeschluß wegen Geringfügigkeit eingestellt. Durch Vertrag vom 10. April 1970 verpflichtete sich die Firma Grünenthal zur Zahlung von 100 Millionen Mark für die durch Contergan geschädigten Menschen.<sup>18</sup>



Stille über den Inseln vor der Dalmatinischen Küste bei Dubrovnik.

Ein Augenblick voll natürlicher Harmonie läßt uns wünschen, daß die Sekunde sich dehne. Doch zumeist bleibt es Augen-Blick und flüchtiger Wunsch, denn die Unruhe, dem Geiste einst dienlich, beherrscht uns und treibt uns umher. Ruhe und Schlaf zu fördern vermag Contergan. Dieses gefahrlose Medikament belastet den Leberstoffwechsel nicht, beeinflußt weder den Blutdruck noch den Kreislauf und wird auch von empfindlichen Patienten gut vertragen.

*Schlaf und Ruhe*

**Contergan**  
**Conterganforte**

GRÜNENTHAL CHEMIE GRÜNENTHAL GMBH · STOLBERG IM RHEINLAND

Contergan Werbung: „Dieses gefahrlose Medikament ...“

## Langzeitfolgen von Thalidomid

Neben den bereits beschriebenen primären Schädigungen beginnen die Betroffenen jetzt – mit zunehmendem Alter – die sekundären Folgen ihrer Behinderungen zu spüren: Um ihre Behinderungen auszugleichen, sind die „Contis“ gezwungen, körperliche Fehlhaltungen in Kauf zu nehmen, so daß nun zusätzliche orthopädische Schädigungen entstehen. Diese Entwicklung ist angesichts der immer zurückhaltenderen Bewilligung von Pflegegeld als bedrohlich anzusehen.

### Mahnwache 30.9.-1.10.1997

Zur Erinnerung an die Thalidomid-Opfer findet vor dem Tor der Firma Grünenthal in Stolberg, Zweifallerstraße, eine Mahnwache statt. Sie beginnt am 30.9. um 20h und endet am 1. 10. um 12h mit einer Kranzniederlegung.

In den letzten Jahren wurde wiederholt über das Auftreten von Thalidomid-Schädigungen in der Dritten Welt berichtet (siehe *Pharma-Brief* Nr. 1/1994, S. 1-2). Dort wird Thalidomid zur Therapie von Lepra gegeben. Angesichts der erneut aufgetretenen Behinderungen muß die Durchführbarkeit einer „kontrollierten Abgabe“ bezweifelt werden. Des weiteren besteht insbesondere bei Thalidomid das große Problem, daß dieses Medikament neben den neu entdeckten medizinisch interessanten Wirkungen auch immer noch die beruhigende schlaffördernde Wirkung enthält. Dies ist ein wesentlicher Unterschied zu anderen Chemotherapeutika, die zwar auch eine fruchtschädigende (teratogene) Wirkung haben, aber ansonsten keinen Anreiz für Mißbrauch bieten. Inzwischen ist Thalidomid ebenfalls wieder in deutschen Apotheken erhältlich, da noch nicht abgeschlossene Untersuchungen positive Ergebnisse bei Aids-PatientInnen ergeben haben. Gleiches gilt z. B. für schwere Erkrankungen wie Krebs und Autoimmunleiden, bei denen Thalidomid versuchsweise wieder eingesetzt wird.

In der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober 1997 wird mit einer Mahnwache vor den Toren der Firma

Grünenthal in Stolberg bei Aachen an den 40. Jahrestag der Markteinführung von Contergan® erinnert. Dabei wird an die - zumeist kurz vor oder nach der Geburt - verstorbenen, aber auch an die lebenden Thalidomid-Geschädigten gedacht. Angesichts dieses Jahrestages drängt sich die Frage auf: Wie bewußt erfolgt die Verschreibung und Einnahme von Medikamenten – insbesondere in der Schwangerschaft? Allein in der Bundesrepublik sind über 50.000 verschiedene Präparate zugelassen.

Catia Monser und  
Dr. med. Christian Gundlach



Sehr empfehlenswert zum Thema ist das Buch von Catia Monser: *Contergan/Thalidomid: Ein Unglück kommt selten allein*, Eggcup Verlag, Düsseldorf, 37,95 DM, ISBN 3-930004-00-3



## In eigener Sache

### Herbst-Spenden?!

Nachdem wir im Juli ein Rekordergebnis erreicht haben, sind im August weniger Spenden eingegangen.

Das Barometer für Spenden und Zuschüsse steht jetzt auf 64390,50 DM. Auf dieser Basis starten wir unsere Herbstspendenaktion. Bis zum nächsten *Pharma-Brief* im Oktober wollen wir 80.000 DM erreicht haben. — Mit Ihrer Unterstützung kein Problem!

### Pharma-Kampagne verliert Mitarbeiter

Leider verlassen uns zum 1. Oktober unser: Fundraiser, Versandleiter, Buchhalter, Busfahrer, Postspezialist, Finanzchef, Schauspieler, Datenbänker, Organisationswunder, Vortragender und Süßschnabel.

Ja, liebe LeserInnen, soviel Mitarbeiter verlieren wir auf einmal, und doch handelt es sich nur um eine Person:

**Barnim Raspe.** Nach 15 Jahren zunächst ehrenamtlicher und dann hauptberuflicher Mitarbeit hat er eine neue Aufgabe gefunden:



**Barnim 1992 als Kolumbus, schon mit Europa-Fahne**

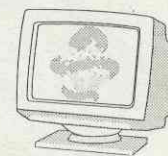
Foto: Jörg Schaab

Er wird zukünftig für die Europäische Union die Anträge von Nichtregierungsorganisationen im Bereich Entwicklungshilfe und entwicklungspolitische Öffentlichkeitsarbeit vorprüfen. — So ist sichergestellt, daß die BUKO Pharma-Kampagne den Kontakt zu ihrem geschätzten Mitarbeiter nicht verliert. Wir wünschen ihm alles Gute!

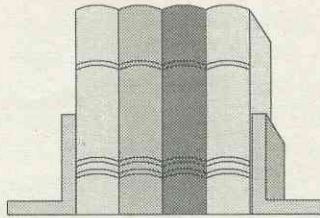
### Der Pharma-Brief im Netz

Den *Pharma-Brief* und weitere Informationen zur BUKO Pharma-Kampagne finden Sie auch im Internet. Leider waren wir nicht ganz auf Draht, als wir im letzten *Pharma-Brief* die Adresse

angaben. Hier der nächste Versuch: <http://www.epo.de/bukopharma/>



- 12 Uwe Schultz (Hrsg.): *Große Prozesse. Recht und Gerechtigkeit in der Geschichte*. München: C. H. Beck 1996, S. 394f
- 13 Catia Monser: *Contergan/Thalidomid: Ein Unglück kommt selten allein*. Düsseldorf: Eggcup 1993, S. 17
- 14 siehe Endnote 12, S. 396
- 15 siehe Endnote 13, S. 201
- 16 siehe Endnote 13, S. 42
- 17 siehe Endnote 12, S. 400
- 18 siehe Endnote 13, S. 44



## Neues Buch

### Internet für Mediziner

Als Neuerscheinung ist das Buch von Florian Korff sicherlich an einigen Stellen schon wieder etwas veraltet. Das liegt in der Natur der Sache, nämlich des Internets, dessen inzwischen bekanntester Teil, das World Wide Web - kurz: WWW -, eine so rasante Entwicklung durchmacht, daß vieles, was darüber geschrieben wird, schon bald nicht mehr aktuell ist.

Das Buch richtet sich in erster Linie an AnfängerInnen, die keine Vorstel-

lung haben, was das Internet ist und was es bietet. Für diese Zielgruppe trägt Korff die Informationen und Tips sehr verständlich und nachvollziehbar zusammen und gibt somit einen sehr guten Überblick über die Netzdienste und ihren Zugang. Damit leistet das Buch, was es verspricht. Den Rest jedoch, das Modem installieren und das Internet bzw. WWW entdecken, müssen die LeserInnen schon selber machen. Erst dann werden auch aktuelle Tips zu den Programmen der Provider und zu WWW-Seiten, die mittlerweile in jeder Zeitung abgedruckt sind, verständlich.

Auch nach dem Einstieg bleibt das Buch nützlich, weil es einen kurzen Planungsleitfaden für jene bietet, die selbst ein Angebot machen, d.h. eine eigene Homepage einrichten wollen. (BR)

Florian Korff: Internet für Mediziner. Springer-Verlag Berlin 1997. 187 Seiten. DM 36,00. ISBN 3-540-62457-0.

## Inland

### Trinken Sie Medikamente?

**Auf eine eher unbekannte Quelle von Arzneimitteln machte die Gesellschaft Deutscher Chemiker aufmerksam: In Flüssen, Seen und im Grundwasser lassen sich zahlreiche Arzneisubstanzen nachweisen.<sup>19</sup>**

Über die Herkunft dieser im Wasser durchaus unerwünschten Chemikalien kann es kaum einen Zweifel geben. Das Vorkommen der Arzneimittelreste ist proportional zu der Zahl der im Einzugsbereich der Gewässer lebenden Menschen. Die Mengen und die Zahl der gefundenen Stoffe nehmen zu. Kläranlagen können die ausgeschiedenen Arzneimittel nur zum Teil beseitigen. Es lassen sich Stoffe der unterschiedlichsten therapeutischen Gruppen nachweisen, so z.B. Herzmittel, Antirheumatika und Hormone. Die Vorsitzende des Fachausschusses Arzneimittelrückstände der Chemikergesellschaft sagte, es sei nicht auszuschließen, daß sich beim Trinken von Wasser solche Rückstände im Körper anreichern. Bislang sind noch längst nicht alle Stoffe im Wasser analytisch feststellbar. Im Unterschied zu anderen chemischen Substanzen findet bei Arzneimitteln keine Prüfung auf ökotoxikologische Folgen statt. (JS)

<sup>19</sup> Arzneimittel im Grundwasser, Frankfurter Rundschau, 20.5.1997

#### Anzeige

VDPP – VEREIN DEMOKRATISCHER PHARMAZEUTINNEN  
UND PHARMAZEUTEN PROUDLY PRESENTS.....

**VDPP – HERBSTSEMINAR:  
„GESUNDHEITSREFORM – NOG-OUT  
FÜR RATIONALE ARZNEIMITTEL-THERAPIE?“**

**Sa. 1. November 1997, 10.00 Uhr**

Ganztägig – mit zwei Referaten und reichlich Stoff für Diskussion

Starring:

**Dr. Bernhard Badura,**

FB Gesundheitswissenschaften, UNI Bielefeld

**Dr. Gerd Glaeske,**

BARMER Ersatzkasse, Bundeszentrale Wuppertal

Kostenbeitrag:

Nur **DM 40,00** inkl. Mittagessen

**WO:**

VHS Schanzenviertel, Raum 661

Schanzenstr. 75

20357 Hamburg

(S-Bahn Sternschanze)

**ANMELDUNG & INFO:**

VDPP

Grindelallee 182

20144 Hamburg

FON & FAX: 040 / 458 768

#### Impressum

Herausgeberin: BUKO Pharma-Kampagne, August-Bebel-Str. 62,

D-33602 Bielefeld, Telefon 0521-60550, Telefax 0521-

63789, e-mail 100270.272@compuserve.com

Verleger: Gesundheit und Dritte Welt e.V.,

August-Bebel-Str. 62, D-33602 Bielefeld

Redaktion: Jörg Schaaber (verantwortlich), Annette

Will, Mitarbeit: Karin Pichlbauer

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Leser-Innenbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Druck: Off-Set, Bielefeld

Bezugsbedingungen: Erscheinungsweise 10 Ausgaben jährlich. Einzelabo 25 DM, Institutionen- oder Auslandsabo 45 DM.

Für Mitgliedsgruppen des BUKO ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Daten der regelmäßigen Pharma-Brief-BezieherInnen werden mit EDV verarbeitet. An Dritte werden die Daten nicht weitergegeben.

© copyright BUKO Pharma-Kampagne

Konto für Abos: 105 601

Konto für Spenden: 105 627

Sparkasse Bielefeld (BLZ 480 501 61),

Gesundheit & Dritte Welt e.V.

Spenden sind erwünscht und steuerabzugsfähig.

## ASTA zieht zurück

Daß Firmen auch anders auf Kritik reagieren können, zeigt ein Schreiben von ASTA<sup>22</sup> als Reaktion auf unsere Aktion „Keine irrationalen Medikamente für die Dritte Welt“.

Die Firma teilt uns mit, daß sie weitere von uns kritisierte Medikamente zurückgezogen oder umformuliert hat:

Cornelian Tabletten	wird nicht mehr von Asta hergestellt
Eriflogin Saft und Tabletten	seit 6/96 Monosubstanz Erythromycin
Microvagin Kapseln	seit 1993 vom Markt
Microvagin plus Kapseln	seit 1993 vom Markt
Multigen Tropfen	vom Markt
Raveron Ampullen	seit 6/97 vom Markt
Spasmo-Urdlong Dragees	wird nicht mehr hergestellt
Transpulmin Saft	Umformulierung läuft

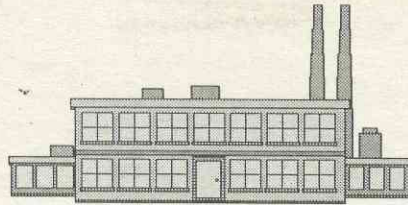
Damit bleiben von ursprünglich 71 negativ bewerteten Arzneimitteln noch 55 übrig. Bezüglich der übrigen Präparate schreibt ASTA: „Allerdings möchten wir darauf hinweisen, daß alle verbleibenden Präparate [...] auch in der Bundesrepublik anerkannte Arzneimittel sind. Nur weil sie nicht lebensnotwendig sind, besteht noch lange keine Veranlassung, sie als irrational einzustufen.“ Zur Klarstellung möchten wir auf unsere Definition von *rationalen Arzneimitteln* verweisen: „Rational sind [...] solche Medikamente, deren therapeutische Wirksamkeit gesichert ist und deren Verträglichkeit in einem angemessenen Verhältnis zu ihrem therapeutischen Nutzen steht.“<sup>23</sup> (JS)

20 NRC Handelsblad, 2.8.1997

21 Schreiben des BPI an die BUKO Pharma-Kampagne vom 1.8.1997

22 Schreiben von ASTA Medica an die BUKO Pharma-Kampagne vom 18.6.1997

23 Schröder/Will, Zweite Wahl für die Dritte Welt, BUKO Pharma-Kampagne, Bielefeld 1994, S. 23



## Konzern-Nachlese

### Grünenthal will vorher gefragt werden

Im Rahmen unserer letztjährigen Aktion „Keine irrationalen Medikamente für die Dritte Welt“ hatten wir und auch eine Reihe von UnterstützerInnen die Firma Grünenthal in Aachen angeschrieben. Antwort erhielten wir nie; lediglich das 3. Welt Forum Aachen bekam einen Brief. Als wir nachhaken und Grünenthal nochmals um die Beantwortung unseres Briefes bitten, flatterte uns ein Schreiben ins Haus, das uns stellenweise sehr erheiterte, das aber auch zeigt, wie arrogant Pharmafirmen sein können. Wir möchten daher die entsprechende Briefstelle zitieren.

„Ihre neueste Kampagne von 1996 enthielt derartig viele Fehler, daß es uns bis heute sinnlos erscheint, darüber ein Gespräch zu führen. Die Tatsache, daß wir Herrn Spoo von Radio Aachen geantwortet haben resultiert daher, daß Herr Spoo bei uns anfragte, bevor er falsche Aussagen in die Welt setzte. Für eine solche Vorgehensweise werden Sie bei uns im Hause einen Gesprächspartner finden, für Ihre Vorgehensweise nicht.“ (Brief vom 29.4.1997)

Zur Erläuterung sei angemerkt, daß wir gar nichts davon wußten und uns auch nicht darauf bezogen haben, daß der erwähnte Journalist Auskunft von Grünenthal erhielt.

Die Herren Dyckerhoff (Geschäftsführer) und Wilsmann, die den Brief unterzeichneten, haben sich selbstverständlich nicht der Mühe unterzogen, auch nur einen einzigen der Fehler, die wir angeblich gemacht haben, zu nennen. Wir nehmen jedenfalls amüsiert zur Kenntnis, daß wir vorher anfragen müssen, bevor wir falsche Aussagen in die Welt setzen dürfen. (AW)

## Aus aller Welt

### Helm hat es doch gewußt

Im letzten *Pharma-Brief* berichteten wir über die fragwürdigen Praktiken der Hamburger Firma Helm. Ein schwerwiegender Zwischenfall, in den die Helm AG verwickelt war, war der Tod von mindestens 88 Kindern in Haiti. Die Tochtergesellschaft Vos BV hatte statt 98% reinem Glycerin eine mit giftigem Glykol versetzte Substanz geliefert. Helm hatte stets bestritten, etwas von der Zusammensetzung der tödlichen Lieferung gewußt zu haben. Kürzlich deckte das niederländische *NRC Handelsblad* auf, daß Vos die Charge überprüfen ließ. Ergebnis: sie enthielt nur 53,9% Glycerin.<sup>20</sup> Das Laborergebnis lag Vos vor, bevor die Schiffsladung Haiti erreicht hatte. Die Firma unternahm aber nichts, um den Empfänger, die haitianische Firma Pharval, vor der gefährlichen Lieferung zu warnen. Der Anwalt E. van der Wolf, der die Eltern der gestorbenen Kinder und Pharval vertritt, bezeichnete das Verhalten von Vos als „kriminell“.

### Warum der BPI nichts sagt

Daß wir über die Untätigkeit des Bundesverbandes der Pharmazeutischen Industrie (BPI) in Sachen Helm berichtet haben, hat BPI Geschäftsführer Thomas Postina geärgert. Wir hätten unseren LeserInnen zwei „für die Einordnung der abgedruckten Aussagen in den Gesamtzusammenhang“ wichtige Aussagen „vorenthalten“. Dies holen wir gern nach.

Der BPI schreibt: „Wir haben keine Stellungnahme abgegeben a) weil das Unternehmen nicht Mitglied unseres Verbandes ist und wir b) keine verlässlichen Unterlagen über die Vorwürfe vorliegen hatten.“<sup>21</sup> (JS)

## Zu guter Letzt

### „Doppel-Blind-Versuch

Wissenschaftliche Untersuchungsmethode, bei der keiner mehr durchblickt: Weder der Untersucher noch der Patient weiß, was gerade geschluckt wird. Dieses Vorgehen bietet die Gewähr dafür, daß der Forscher nicht bei den Messungen schummeln kann, sondern erst bei der Auswertung.“

Aus: Manfred Hofmanns kleines Glossar; in: *diessseits* 1/1996, S.9